



fono forum-Porträt

Von René Elvin

RÉGINE CRESPIN

Als ich vor acht Jahren auf einem meiner künstlerischen Ausflüge nach Paris kam, traf ich dort zufällig die Werbeleiterin der Firma Pathé-Marconi. Natürlich war meine erste Frage: „Na, was haben Sie denn Neues und Schönes?“ Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: „Wir haben das große Los gezogen! Die beste Sängerin, die Frankreich seit Jahrzehnten hervorgebracht hat!“ Und sie zeigte mir eine Platte, die einen mir bis dahin unbekannten Namen trug: Régine Crespin. Das Porträtbild auf der Tasche zeigte eine vornehm aussehende junge Dame. Keine ausgesprochene Schönheit, aber mit einem feinen, intelligenten, ausdrucksvollen Gesicht. Die Platte – ich habe sie noch und höre sie ab, während ich diese Zeilen schreibe – enthielt ihre ersten Aufnahmen: *Airs d'opéra* (HMV FALP 531). Die Künstlerin hatte sich für ihr Plattendebüt einige der schwierigsten Opernarien im Repertoire ausgesucht: die Szene und Romanze der Mathilde aus Rossinis „Wilhelm Tell“, die

Arie der Leonore aus dem vierten Akt von Verdis „Troubadour“, das Lied von der Weide und das Ave Maria aus seinem „Othello“, die Hallenarie und das Gebet im dritten Akt des „Tannhäuser“ und Gretchens Lied „D'amour l'ardente flamme“ aus Berlioz' „Damnation de Faust“. Und in jeder dieser anspruchsvollen Arien blühte eine herrliche Stimme auf, zart in den höchsten Lagen, in denen ihr dreifaches Piano über dem Orchester wie ein Engelsgesang zu schweben schien, leuchtend und strahlend im Ausdruck der Leidenschaft und überall so vollkommen sicher im Duktus und in der Phrasierung, daß es mir und jedem Hörer später sofort klar werden mußte: Hier singt eine Meisterin.

1957, ein Jahr nach dieser Begegnung auf der Schallplatte, hatte Wieland Wagner sie bereits nach Bayreuth gerufen, wo ihre Stimme und ihre Persönlichkeit der Gestalt der Kundry musikalisch und dramatisch in gleicher Weise gerecht wurden. Diese ihre

Reise nach Deutschland sollte aber noch in anderer Beziehung für sie von entscheidender Bedeutung werden: Im gleichen Jahr lernte sie den Mann kennen, den sie später heiraten sollte und der in künstlerischer Hinsicht einen großen Einfluß auf sie ausübte: Lou Bruder, Bruder, ein hervorragender Psychologe und ein ausgezeichnete Kenner der deutschen Literatur, des modernen Theaters, vervollkommnete ihre deutsche Aussprache, vertiefte ihr Wissen um Wesen und Wert des Wagnerschen Ethos' und führte sie überhaupt an die Probleme der Operndramatik heran.

Wie jede wirkliche Künstlerin zog sie aus den persönlichen Erfahrungen und denen ihrer großen Vorgängerinnen und Vorbilder die Lehren. Sie hatte beispielsweise schon 1959 die Marschallin im „Rosenkavalier“ in Glyndebourne gesungen, wo ihre meisterhafte Darstellung Vergleiche mit Lotte Lehmann nahelegte. Für die Aufführung an der New Yorker Metropolitan Opera im Jahre 1962

Musik zur Weihnacht

Alteutsche Weihnacht. Vom Himmel hoch; Maria zart; In dulci jubilo u. a. Elly Ameling, Sopran; Bernhard Michaelis, Alt; Hans-Ulrich Mielsch, Tenor; Instrumentalisten
30 cm HM 30 609 25,— DM

Alessandro Stradella: Kantate für die Hochheilige Weihnacht für Soli, Chor und Orchester. Jolanda Mancini, Elda Marino, Sopran; Alfredo Nobile, Giovanni Gazzera, Tenor; Teodoro Rovetta, Bariton; Giorgio Tadeo, Baß; Coro Polifonico di Torino; Orchester des Angelicum Mailand, Leitung Ruggero Maghini
30 cm HM 30 614 25,— DM

Michael Haydn: Lauf, ihr Hirten allzugleich — Kantate. W. A. Mozart: Drei Kirchengesänge. Agnes Giebel, Sopran; die Aachener Domsingknaben, Leitung Rudolf Pohl; das Collegium musicum des WDR; Rudolf Ewerhart, Orgel
25 cm HM 25 141 15,— DM

Carl Orff: Weihnachtsgeschichte. Musik von Gunild Keetman. Salzburger Hirtenbuben Tobi Reiser; Tölzer Knabenchor, Leitung Gerhard Schmidt; Instrumentalisten, Gesamtleitung: Carl Orff (Reihe »musica poetica«). Ausgezeichnet mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik
1964 25 cm HM 25 163 15,— DM

Mittelalterliche Weihnacht. Schriftenreihe Zugänge, Heft 3, Perotinus Magnus: Viderunt omnes; Arnold Schlick: Maria zart. Elly Ameling, Sopran; Deller-Consort, London; Instrumentalisten. Mit Textbeiträgen von Walter Dirks, Marcel Frémot, Alfred Krings
17 cm HM 17 016 9,80 DM

Advent und Weihnacht im Dom zu Münster. Domchor Münster; Instrumentalisten; Leitung Msgr. H. Leiwering 25 cm HM 25 162 15,— DM

Weihnacht 1622 — Aus dem Tabulaturbuch des Henricus Beginiker. Es ist ein Ros' entsprungen, u. a. Agnes Giebel, Sopran; Johannes Koch, Viola da gamba; Rudolf Ewerhart, Orgel
25 cm HM 25 142 15,— DM

Auslieferung: Fono-Verlagsgesellschaft mbH, 44 Münster, Postfach 660 — Verlangen Sie Gesamtkatalog

harmonia mundi



hatte sie als „Lehrherrin“ keine geringere als Lotte Lehmann selbst, und sie hat später bekannt, welche Anregungen und neuen Kräfte sie aus dieser Begegnung gewonnen hat.

Régine Crespin stammt aus der sonnenüberfluteten, sangesfrohen Provence. Sie wurde 1927 in Marseille geboren; doch vier Jahre später siedelte die Familie nach Nîmes über. Obwohl sich bei ihr schon früh eine natürliche Begabung für den Gesang zeigte, dachte sie zunächst nicht daran, Berufssängerin zu werden, sondern studierte, dem Wunsche der Eltern folgend, Arzneimittelkunde. Daneben nahm sie allerdings private Gesangsstunden. Als sie jedoch im Wettbewerb „Les plus belles voix de France“ den ersten Preis gewann, nahm sie die damit gegebene Gelegenheit wahr, das Pariser Conservatoire zu besuchen, wo sie bei Madame Cesbron-Viscu und Georges Jouatte studierte. In den drei Jahren, die sie dort verbrachte, gewann sie nicht weniger als drei erste Preise. Mit dem französischen Gesangsstil, den sie dort erlernte, verband sie eine von ihrer italienischen Mutter ererbte Lebhaftigkeit des Vortrags und eine Sprachgewandtheit, die ihr beide sehr zustatten kamen.

Régine Crespin debütierte 1950 in Mülhausen im Elsaß als Elsa in Wagners „Lohengrin“. Der große Erfolg brachte ihr die Verpflichtung für die gleiche Rolle an der Pariser Großen Oper in einer Aufführung unter André Cluytens ein. An der Opéra comique übernahm sie außerdem die Titelpartie in Puccinis „Tosca“. Im Laufe der folgenden Jahre ging sie eine Reihe von Verpflichtungen in der französischen Provinz ein, wo sie etwa in Bordeaux die Rolle der Vannina in Henry Corsos „Sampiero Corso“ übernahm, kehrte aber wieder an die Pariser Oper zurück und sang dort die Elsa, Desdemona, Sieglinde, die Elisabeth im „Tannhäuser“, die Marschallin im „Rosenkavalier“, die Rezia in Webers „Oberon“, die Amelia im „Maskenball“, die Herodiade in Massenets gleichnamiger Oper, die Titelpartie in Faurés „Pénélope“ und anderes mehr. In Lyon konnte man sie als Dido in Berlioz' „Trojanern“ erleben. Und erst dann wagte sie sich an die großen Frauengestalten in Mozarts Opern heran und sang die Donna Anna und die Gräfin in „Figaros Hochzeit“ mit einer Schönheit und Hoheit, die an die größten Interpretinnen dieser Rollen erinnerte. Glyndebourne sah sie außer als Marschallin im „Rosenkavalier“ auch als Elsa im „Lohengrin“, den Otto Klemperer dirigierte. Dieselbe Rolle brachte ihr auch an der Londoner Covent Garden Opera große Erfolge ein, wo sie übrigens im Oktober dieses Jahres als Leonore in Beethovens „Fidelio“ zu hören war. Sie feierte Triumphe an der Mailänder Scala in Pizzettis „Fedra“, ferner in den verschiedensten Rollen im Teatro Colon in Buenos Aires, in Mexiko, an der Met und in anderen Opernhäusern der Vereinigten Staaten.

Die Weite ihres Repertoires deutet auf eine bemerkenswerte künstlerische Vielseitigkeit hin; aber sie überzeugt ohne Frage dort am meisten, wo die Rolle zugleich Größe, Würde und Innigkeit verlangt. – Régine Crespin lebt heute in Paris und erschreckt ihren Mann des öfteren durch ihre Kühnheiten am Steuer ihres Wagens. Zu ihren „Hobbies“ zählt weiterhin das Sammeln von Schallplatten berühmter Sänger und Sängerinnen und die Pflege und Erweiterung ihrer ohnehin schon reichhaltigen Sammlung von „objets d'art“.

„Marschallin“ von Glyndebourne:
Régine Crespin mit Herta Töpper als Quinquin